

Dietrich Bonhoeffer. Was er mir bedeutet in Krisenzeiten

Jetzt im April schaue ich öfter auf dieses Bild. Der April vor 75 Jahren - das waren Dietrich Bonhoeffers letzte Lebenstage. Dieses Bild ist ein Geschenk. Ich habe es in London erhalten, gemalt von jemandem in einer Londoner Gemeinde. Es war ein persönliches Abschiedsgeschenk an mich. Und es hat bis heute einen festen Platz im Arbeitszimmer. Der Künstler wusste, wie kostbar mir die Theologie Bonhoeffers ist. Zwischen mehreren evangelischen Berliner Gemeinden hier und anglikanischen Londoner Gemeinden dort gibt es inspirierende und herzliche Partnerschaften. Dietrich Bonhoeffer kannte aus eigener Erfahrung London und England: 1933 hatte er dort als Auslandspfarrer seinen Dienst angetreten. Ihm hätten die Partnerschaften heute über den Ärmelkanal hinweg ausgesprochen gut gefallen. Vielleicht hätte er auch gesagt: Sie werden die Krise überstehen. Pfarrer Dietrich Bonhoeffer war ein Mensch mit Blick weit über die konfessionellen und nationalen Grenzen hinaus. Mich fasziniert das momentan, wo wir doch wieder geschlossene Grenzen sehen müssen. Wir erleben aktuell in dieser Krise eine europäische Diskussion, wie viel Solidarität es jetzt miteinander braucht und wer plötzlich welche Argumente wogegen hat. Wird es eine Verstärkung der *Staatengemeinschaft* geben oder eine schreckliche Entsolidarisierungstendenzen? Ich fürchte mich vor dem Letzten. Und ich denke an Bonhoeffers radikales Eintreten für Internationalität. Ich denke daran, was er der ökumenischen Christenheit, keineswegs nur auf Europa begrenzt, an Wirkungsmöglichkeiten zutraute. Er hat der Ökumene alle Kraft zugetraut, sich gegenseitig zu unterstützen, um eines gemeinsamen Friedens und der Menschlichkeit willen. Er hat leidenschaftlich davon gesprochen, dass Christen in Christus unzertrennlicher als jede andere irdische Vereinigung verbunden sein können. Wenn wir eins in Christus sind über die Grenzen unserer Länder und Konfessionen hinaus, sind wir unzertrennlich verbunden. Damit ist die Kirche Jesu Christi ihrem Wesen nach auch ökumenisch und nicht an nationale oder andere irdische Grenzen gebunden. In diesen Tagen, in denen ein Virus die Welt nahezu anhält, in denen wir ahnen, dass das Leben nach der Krise ein gänzlich anderes sein wird, in diesen Tagen tut es not, sich daran zu erinnern. Es tut not daran zu erinnern, was es heißt, als Kirche das Kreuz aufzunehmen. Wir tragen gemeinsam das, was kommt: die Sorgen, die verlorenen Sicherheiten, die Trauer um unsere Toten und das Elend derer, die in Deutschland Frieden und Geborgenheit suchten und nun in Lagern warten. Wir tragen gemeinsam. Bonhoeffers theologische Klarheit hilft mir dabei, heut und morgen auf das Wesentliche konzentriert zu bleiben: Dass wir füreinander eintreten. Der Bruder für die Schwester, die Schwester für den Bruder.